

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 28.

88. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 A. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Befügen: Wanderblätter, Wochensamstagblatt und Schönb. Landwirt.

Nr. 231

Freitag, den 3. Oktober

1914

## Kamtliches.

**Erlaß des Ministers des Innern an die 8. Stadtdirektion Stuttgart, die 8. Oberämter und die Gemeindebehörden, betreffend den Spah der Eisenbahnen.**

Der auf Grund des Erlasses vom 4. August d. J. (Staatsanzeiger Nr. 184 S. 1409) eingeleitete besondere Bahnschutz durch Freiwillige ist bis auf weiteres entbehrlich geworden. Es genügt der z. Zt. bestehende militärische Bahnschutz durch den Landsturm.

Stuttgart, den 29. Sept. 1914. Fieischauer.

## A. Gem. Oberamt in Schulsachen Nagold.

**Erlaß an die Volksschullehrer und bürgerlichen Kollegien, betreffend die Gehaltszahlungen an die im Feld stehenden Lehrer und die Verechnung des Schuldienstes durch die zurückbleibenden Lehrer.**

Die R. Oberbehörden haben mit Erlaß vom 2. September d. J. Nr. 14 060 und 12 532 u. a. folgende Anordnungen getroffen:

### A. Gehaltszahlungen.

1. Für die Gehaltszahlungen an die im Feld stehenden Lehrer sind maßgebend die „Bestimmungen“ zur Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 9./12. November 1899 (abgedruckt in Schul-Jepp Bd. 65.)

2. Die Lehrer, die auf Weiterzahlung des Gehalts Anspruch haben, erhalten diese Zahlungen ohne weiteres aus den bisherigen Befehlungskassen, soweit nicht Nr. 6 Absatz 2 unten zutrifft.

3. Unberührt fortzusetzen ist das persönliche Dienstverhältnis, nämlich Gehalt einschließlich Wohnung und Dienstwohnung oder Mietzuschußzahlung. Bei den unständigen Lehrern ist, solange ihnen die Dienstwohnung zur Verfügung steht und diese nicht anderweitig verwendet wird, von der Zahlung einer Entschädigung abzusehen. Kommt eine Entschädigung in Frage, so beträgt sie in entsprechender Anwendung des Erlasses vom 20. März 1914 (Abt. S. 34) 60 A. für den Tag.

Die Bezüge der Nebenämter sind nur insoweit fortzusetzen, als sie pensionsberechtigend sind, also die Rechtsratszulagen der Volksschullehrer, nicht dagegen die nicht pensionsberechtigenden Zulagen der Oberlehrer. Die Besoldungen einberufener Lehrer für Abteilungs-Unterricht u. s. w. sollen daher mit ihrer Einberufung weg.

4. Beamte, die infolge freiwilliger Meldung in den Landsturm eintraten, haben nach §§ 29, 30 und 36 des Reichsgesetzes vom 11. Februar 1888 über Änderungen der Wehrpflicht auf die Vergrößerung des § 66 in vollem Umfang Anspruch.

5. Die „Bestimmungen“ finden gleichmäßige Anwendung auf diejenigen nichtunständigen Lehrer, die am Tage der Mobilmachung mit Urlaub ihrer Heimatbehörde im würt. unständigen Volksschuldienst gestanden sind.

6. Wenn der Einrückende zuletzt als Krankheitsstellvertreter

verwendet war, so erhält er seine Bezüge entsprechend den „Bestimmungen“ für die ganze Kriegsdauer aus der Staatskasse weitergereicht ohne Rücksicht darauf, ob und wann der erkrankte Lehrer seinen Dienst inzwischen wieder angetreten hat.

Wenn der Einrückende zuletzt als Amisverwalter verwendet war und der verfügbare Stellengehalt durch künftige Wiederbesetzung der Stelle wegfällt, erhält auch er von diesem Zeitpunkt an seine Bezüge aus der Staatskasse.

7. Eine Weiterzahlung des Gehalts findet nicht statt bei denjenigen Lehrern, über deren militärische Dienstverpflichtung noch nicht endgültig entschieden ist oder die ihres Alters halber noch nicht militärisch eintraten. Durch den Eintritt in den Wehrdienst genügen sie ihrer gesetzlichen aktiven Dienstpflicht. Unter Umständen können die Bezüge aus Billigkeitsrücken für den Monat August und im Falle besonderer Bedürfnisse noch für einige weitere kürzere Zeit fortgezahlt werden. Hierzu wäre die Genehmigung des Oberamts einzuholen.

8. Das Gleiche wie unter Nr. 7 trifft bei denjenigen Lehrern, die bei Ausbruch des Krieges in Erfüllung ihrer einjährigen Dienstpflicht schon eingezogen waren, auch dann zu, wenn während der Dauer des Krieges die einjährige Dienstpflicht an sich ablaufen würde.

9. Diejenigen männlichen und weiblichen Lehrkräfte, die in den Dienst der freiwilligen Krankentruppe — auch des Roten Kreuzes — treten wollen, haben vor Eintritt in diesen Dienst ordnungsgemäß um Urlaub nachzusuchen; die „Bestimmung“ finden auf sie keine Anwendung.

### B. Verechnung des Schuldienstes durch die zurückbleibenden Lehrer.

1. Für Verechnung einer Klasse durch stellvertretenden Abteilungsunterricht sollen der Staatskasse keine Kosten erwachsen.

Der stellvertretende Abteilungsunterricht kann also nur dort die Zahl von 30 Wochenstunden übersteigen, wo der Lehrer zur Übernahme der Mehrleistung ohne besondere Belohnung freiwillig sich bereit erklärt oder wo von der Gemeinde Mittel, die etwa durch Wegfall eines ordentlichen Abteilungsunterrichts oder Nichtleistung einer unständigen Lehrkräfte frei geworden sind, zur Verfügung gestellt werden.

In den Fällen, wo ein Lehrer zwei Schulklassen an verschiedenen, nahe bei einander liegenden Orten durch Halbtagsunterricht versieht, erhält er zu dem Gehalt seiner Stelle nach die im Amtsbl. 1910 Seite 31 vorgesehene Ganggebühr für Verechnung der Nachbarschule. Wird aber ein Lehrer von seiner bisherigen Stelle als Stellvertreter zur regelmäßigen Verechnung einer Schulkasse wegerufen, so hat weder die Schulgemeinde, wo er früher verwendet war, noch die neue Schulgemeinde, die den Gehalt für den im Feld stehenden Lehrer weiter zu bezahlen hat, sondern die Staatskasse die Stellvertretungskosten zu übernehmen.

2. Das in Nr. 1 ausgeführte ist inwieweit auch bei der Stellvertretung in Krankheitsfällen anzuwenden.

3. Wo sich in einem Schulkomplex durch Einberufung von Lehrern eine Störung der Schulleitung und die Notwendigkeit neuer Verteilung der Stunden unter die Lehrer, insbesondere die Notwendigkeit von stellvertretendem Abteilungsunterricht ergibt, kann bezahlter Abteilungsunterricht überhaupt nur beibehalten werden, wenn die Gemeinde ihn aus freien Stücken weiterbezahlt, da auch der Staat für (stellvertretenden) Abteilungsunterricht keine Mittel zur Verfügung stellt.

Daraus ergibt sich allerdings die Folge, daß auch an einem Schultage, dessen Schulbetrieb vom Krieg unberührt geblieben ist, während der Kriegsdauer die Weiterführung des bezahlten Abteilungsunterrichts von der Gemeinde nicht gefordert werden kann. Die freiwillige Weiterführung dieses Abteilungsunterrichts ist selbstverständlich nicht zu beanstanden.

Nagold, 1. Okt. 1914.

Oberamtmann Kommerell. Schulrat Schott.

## Bekanntmachung, betr. die Anmeldung zur Pensionskasse für Körperbeschäftigte.

Unter Hinweis auf das oberamtl. Ausschreiben vom 22. Aug. d. J. (Amtsblatt Nr. 198) werden die Gemeindebehörden aufgefordert, die noch ausstehenden Anmeldungen spätestens bis 15. Okt. d. J. hierher vorzulegen.

Soweit die in Betracht kommenden Beamten und Unterbeamten dergestalt zu den Fahnen einberufen sind, können die erforderlichen Erklärungen auch durch die von denselben mit Vollmacht versehenen Personen abgegeben werden.

Zu der Anmeldung, die für jeden Beamten und Unterbeamten besonders zu erfolgen hat, können die bisher etwa üblichen Formulare mit entsprechender Änderung weiter verwendet werden.

Dabei wird darauf hingewiesen, daß bei diesen Angelegheiten neben der Anrechnung früherer Dienste im Sinne des Art. 8 des Gesetzes auch die Einbeziehung vorgelegter Dienstzeiten nach Art. 60 des Gesetzes in Frage kommen kann.

Beamte und Unterbeamte, die nicht verpflichtet, aber berechtigt sind, der Pensionskasse beizutreten (§ 64 Abs. 2 und 3 Vollz.-Verf.) sind von der Anstellungsbehörde zur Erklärung darüber zu veranlassen, ob sie der Kasse beitreten wollen. Hierbei sind dieselben auf § 10 Vollz.-Verf. besonders hinzuweisen.

Wegen der von den Beamten und Unterbeamten zu leistenden Beitragsnachzahlungen wird auf Art. 68 und 60 Abs. 5 des Gesetzes, sowie auf die Bekanntmachung vom 15. vor. Mts. (Ges. Nr. 192) Bezug genommen.

Es liegt im Interesse der Beamten und Unterbeamten, sowie ihrer Angehörigen, daß die Nachzahlungen möglichst bald erfolgen, wobei auf die Gefahren, denen die Kriegsteilnehmer ausgesetzt sind, besonders hinzuweisen wird.

Falls den Beitretenden die Mittel zur alsbaldigen Leistung der notwendigen Nachzahlungen mangeln, wird zu erwägen sein, ob ihnen nicht von der Kasse, die den Gehalt bezahlt, ein angemessener Vorstoß zu leisten ist.

Den 29. Sept. 1914. Kommerell.

# Der Weltkrieg 1914.

## Erfolgreiche Kämpfe im Westen.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 1. Okt.** (Amtlich.) Am 30. September wurden die Höhen von Roze und Fresnoy nordwestlich von Royon den Franzosen entrissen.

Südöstlich von St. Mihiel wurde am 1. Okt. ein Angriff von Loul her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen.

Auf dem rechten Flügel geht der Kampf erfolgreich vorwärts. Die Höhen von Roze (spr. roa) und Fresnoy (spr. fränoa) wurden erobert und genommen. Allem Anschein nach dürfte die Armee der Franzosen, welche die Flanke umgeben sollte, die sog. Armée de Paris, vom Kern des französischen Heeres abgetrennt werden. Sie würde dann auf Amiens zurückgedrückt, wo sich eine neue Armee gebildet haben soll (?). Von Loul aus wurde wiederum ein Ausfall unternommen, der den Franzosen abermals schwere Verluste brachte. Auf der Mittellinie scheint sich keine Veränderung gegeben zu haben, Lage also unverändert, günstig, wie früher gemeldet wurde. Welche schwere Kämpfe dort ausgefochten werden, läßt sich aus den nachstehenden beiden Meldungen erkennen.

## Unsere Feldhaubitzen im Nahkampf.

Die furchtbar die Wirkung der deutschen Feldhaubitzen auch auf nahe Entfernungen ist, geht aus folgender Schilderung eines Kriegsteilnehmers in der Frankf. Ztg. hervor. „Am 22. August fing gegen 8 Uhr ganz plötzlich, als wir uns gerade ins Quartier begeben wollten, ein Geschütz an, und ehe wir's uns versehen, waren wir mitten drin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz furchtbar verhöhnt. Die Nacht schliefen wir im Straßengraben von 2 bis 4 Uhr und deckten uns mit dem Sternenhimmel zu.“

Am nächsten Tage ging die Sache weiter. Die Franzosen schoben auf der Straße gegen Süden zu. Außerdem haben wir ganz grauenvolle Bilder, ganz besonders in einem Walde, wo auf einer schmalen Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in Marschkolonne. Die Pferde (vor jeder Probe sechs) lagen wie vom Schlege gerührt tot da und ringsum die Mannschaft und Offiziere. 28 Geschütze mit den Proben waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in zehn Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelm hatte diesen Schlag getan. Er hatte die Franzosen überrennt und auf 300 Meter mit Feldhaubitzen beschossen. Er selbst erzählte es uns. Er hatte einen Schuß in die Brust bekommen, und ein französischer Offizier, der ganz zufällig abeitis gewesen war und nur verwundet wurde, erzählte, es wäre so gewesen, daß man hätte den Verband deckeren können. Zwei Kilometer lang nichts wie Geschütze, Leichen und Pferdekadaver.

## Ein furchtbares Bild.

**Paag, 30. Sept.** Ein englischer Berichterstatter schildert die Erfolglosigkeit der unsäglich blutigen Kämpfe an der Aisne. Um die stereotype Bemerkung der amtlichen Berichte „Lage unverändert“ zu verstehen, heißt es darin, muß man den Kanonendonner über die hundert-Kilometer-Front togelang gehört haben und den ununterbrochenen verzweifelten Kampf, sowie seine zahllosen Opfer gesehen haben. Das Gelände ist für die Angreifer sehr schwierig. Dazu kommt, daß die Deutschen unerschütterlich besetzt sind. Die Zensur hat die näheren Angaben über die Verluste gestrichelt, aber die Mitteilung erlaubt, daß die Senegalesen und Gurkos ernstlich gestützt hätten und überdies die Kälte schwer ertragen. Das malerische Oise-Tal bietet ein furchtbares Bild. Choisy-au-Vac, Tralport, Mancourt, Caslepoint liegen in Trümmern, nur Compegne ist unversehrt. Die Deutschen haben während ihres dreizehnstägigen Aufenthalts die Stadt nicht beschädigt; die schöne Steinbrücke ist von den Engländern zerstört worden.

## Dem Erdboden gleichgemacht.

**W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. Sept.** Der Generalstabsarzt und Chef des Feldsanitätswesens v. Schjerning hat Seiner Majestät folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in D. Chies ein Lazarett von Francitrens überfallen. Bei der am 24. Sept. gegen D. Chies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrcorps 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlusten von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf bei-



nen Feld und sand Orthes von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20, bei dem Gefechte am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenerregend versammelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgehauen, und man hatte sie durch Einführen von Sägmehl in den Mund und die Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Offizieren bestätigt. Orthes wurde dem Erdboden gleichgemacht.

### Die Belagerung von Antwerpen

schreitet rüstig vorwärts. Ueber die bisherigen Kämpfe lesen wir in der „Frankl. Ztg.“: Ein offizieller belgischer Bericht sagt, daß am Dienstag den ganzen Tag über die Antwerpener Außenforts Waelhem, Katherinne und Waars durch die Deutschen beschossen worden seien. Zeitweise seien die Forts in Rauchwolken verschlungen, die durch die Explosion der deutschen Granaten entstanden seien. 15 Meter hoch sei der Schutt in die Luft geflogen. Die gewaltige Beschädigung habe aber den Mut der Truppen nicht gebrochen. Vereinzelt Granaten seien auch gegen die Forts Plezele und Drenobank geflogen. Die belgischen Truppen seien in den Räumen zwischen den Forts aufgestellt.

Aus weiteren Berichten geht hervor, daß die Deutschen von Moll aus auf Turnhout vorrückten und nur wenige Kilometer von dieser Stadt entfernt stehen. Auch von Huy op den Berg aus begann die Beschließung der Antwerpener Außenforts. Ebenso wird der Ort Lier beschossen. Die Deutschen halten Mecheln vollkommen besetzt.

### Die Festung Antwerpen.

Antwerpen, die Hauptstadt der gleichnamigen belgischen Provinz, zugleich bedeutendster Seehafen Belgiens, liegt am rechten Ufer der Schelde. An Stelle der alten Festungsanlage umschließt ein einziger Wall mit einem breiten Wassergraben im Umfang von 18 km das Weltbild der Stadt, mit beiden Enden auf die Schelde sich stützend. Vor diesen Umfassungsanlagen sind 1859-64 zwei Gürtel von befestigten Forts angelegt worden, deren innerer 4 Forts und 2 Lunetten, der äußere 12 Forts und 1 Lunette enthält. Unter Napoleon I., der den Hafen bedeutend erweiterte und Antwerpen zum ersten Wasserplatz seines Reiches machen wollte, wurde die Stadt 1809 und 1814 von den Engländern dreimal belagert. Die Beschließung von Antwerpen durch den holländischen General Chasse (21. Oktober 1830), sowie die spätere Belagerung durch die Franzosen (Ende 1832) richteten großen Schaden an.

Antwerpen gilt allgemein als der Hauptwasserplatz und die stärkste Festung des Königreichs Belgien. Es fragt sich nur, inwieweit die früher so unmelancholisch erscheinende Festung, heute nicht mehr von der geringsten militärischen Bedeutung, durch moderne Schutzwerke ersetzt ist. Die ehemalige Stadt Antwerpen war bis vor kurzem durch gewaltige Festungsbauten alten Stils eingeschlossen, die aber zum größten Teil bereits durch Ringstraßen und Parkanlagen überbaut sind. Die modernen Festungsanlagen muß man viel weiter draußen suchen. Antwerpen ist von einem Verteidigungsgürtel umwallt, der aus einer Reihe von Forts besteht, ähnlich wie Lüttich, aber, und das ist für uns das Wesentliche, nur zu einem Teil fertig und fertigfähig. Im März 1906 hatte die belgische Kammer das Gesetz betr. den Ausbau der Festungsgürtel von Antwerpen angenommen. Es begann dann eine Kommission zu tagen, die

bis zum März 1911 brauchte, um neue Projekte mit bedeutenden Änderungen vorzulegen. Erst 1912 wurden diese Projekte vom Parlament gutgeheißt. Am meisten Schwierigkeiten machte die Ableitung der Bäche, die sich in die alten Festungsgräben und von da in die Schelde ergossen. Sie mußten zusammengefaßt und nördlich von Kriesschans der Schelde zugeführt werden. Allein die Arbeiten zur Ableitung der Bäche erforderten 2 Mill. Frs. Die ganze Errichtung der neuen Festungswerke stand eben in engem Zusammenhang mit der Regulierung der Hafenverhältnisse. 1877 hatte der großartige Ausbau der Scheldedecke begonnen, der die Niederlegung von über 1000 Häusern meist des alten malerischen Antwerpens notwendig machte. 1885 war jene Anlage beendet. Ein Schicksal darauf genügte sie schon nicht mehr. Weitere zwei Kilometer wurden südwärts für den Schiffsverkehr angelegt und im Jahre 1903 eingeweiht. Außerordentliche Verbesserungen sind durch die Anlage neuer Wehres im Nordhafen in jüngster Zeit zu Ende gebracht worden. Die Schelde ist an den Kais während der Flut 12 bis 13 m, zur Ebbezeit immer noch 8 m tief. Feindliche Kriegsschiffe können also leicht herbei kommen. An den zahllosen Schienenwegen lassen sich die Truppen mit ihrem Kriegsmaterial mittels der mehr als 300 hydraulischen und elektrischen Krane von 1500 bis 2000 kg Hebevermögen rasch anlanden. Ganze Eisenbahnwagen können so durch hydraulische Kräfte bewegt werden. Der enorme Wasserdruck, der zur Bedienung der Krane nötig ist, wird in einem Gebäude in der Rue l'Escarpot erzeugt. Hinter den Schienenwegen ziehen sich gewaltige, aus Eisen gebaute Lagerkuppen hin, die bei einer Erstürmung Antwerpens vorteilhaft der Mittelpunkt schwerer Kämpfe werden. Am äußersten Südeinde befinden sich dann die großartigen Petroleumlager mit Tanks, die bei einer Beschließung sofort in Flammen ausgehen dürften.

G.R.G. Rotterdam, 30. Sept. Am Sonntag machte das Antwerpener Festungsheer einen Ausflug, an dem nach hier eingetroffenen belgischen Meldungen 70 000 Belgier teilgenommen haben. Auf beiden Seiten kam es zu größeren Artillerie-Aktionen, wobei die Ortschaft Oedeghem in Flammen auslag. Zweimal wurden die Belgier zurückgeworfen und als deutsche Unterstellungen einen Flankenangriff machen, endgültig auf Termonde zurückgeschlagen, wo sie hinter ihrer Front während des Gefechts Batterien und Maschinengewehre in verhängnisvolle Stellungen gebracht hatten. Angeblich vermochten sie dadurch ihre Stellung zu halten. Herauszuheben ist, daß das Zurückschlagen des belgischen Heeres durch eine erheblich kleinere Truppenmacht erfolgte.

G.R.G. Haag, 30. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt eine Schilderung, daß Sonntag nachts von einer ungenannten belgischen Station hinterhand 8 Eisenbahnzüge mit Eisenwegen nach Löwen abgelassen worden seien. Die Maschinen und Helzer brachten die Züge so weit als möglich, öffneten alle Ventile der Maschinen und sprangen ab. Man weiß noch nicht, welches Unheil diese Züge verursacht haben, aber sicher ist, daß diese Linie nach Antwerpen auf lange Zeit unbrauchbar gemacht worden ist.

### Kämpfe im Oberelsaß.

G.R.G. Köln, 30. Sept. Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Elzach: Im Oberelsaß haben, nach Berichten von

der Baseler Grenze, in den letzten Tagen neuerdings zum Teil heftige Kämpfe stattgefunden. Am Sonntag zogen sich die Franzosen im Süden über Altkirch gegen Altkircherel zu ihrer Hauptmacht zurück. Die Deutschen drängten nach und am Montag früh wurde der Kampf allgerin. Die Franzosen mußten im Süden vor den Deutschen längs der Grenze unter das Feuer von Belfort zurückgehen. Auch im Norden mußten sie zurückgehen. Hier zogen sie Verstärkungen heran.

### Zurücktreibung der Russen.

Budapest, 30. Sept. (W.L.B. Nichtamtlich.) Ein aus Ujsoh eingetroffener hoher Generalstabsoffizier hat dem Obergespan die amtliche Meldung erstattet, daß die Kämpfe, die vorgehen und gestern um Ujsoh stattgefunden haben, von Erfolg begleitet waren und die Russen bis Sianki zurückgedrängt wurden. Der Ujsoher Fluß befindet sich wieder in unseren Händen. Die Russen haben sehr schwere Verluste erlitten. Auf dem Gebiete des Ungaromittels befindet sich kein Russe mehr.

### Der fliegende Holländer.

W.L.B. London, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden“ im Indischen Ozean die Dampfer „Americo“, „King“, „Riberta“ und „Teyle“ weggenommen, in den Grund gebohrt und ein Kohlenstoff weggenommen hat. Die Besatzungen der Schiffe wurden auf dem Dampfer „Gyffdale“, der ebenfalls genommen, aber wieder freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern früh eintrafen. Auf dem deutschen Kreuzer „Emden“, dessen Name durch den schnellen Vorstoß in die Bucht von Bengalen selbst in England volkstümlich geworden ist, befindet sich auch ein würd. Landmann in Offiziersstellung, der Lt. i. See Schall, Sohn des Min.-Dir. v. Schall, Stuttgart.

### Der Krieg mit Japan.

W.L.B. Tokio, 30. Sept. (Nicht amtlich. Reuters.) Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen, 5 Meilen von Tsingtau entfernt, angegriffen. Eine amtliche Mitteilung besagt: Bei ihrem Landungsangriff auf die nächsten Umgebungen von Tsingtau hatten die Japaner drei Tote und zwölf Verwundete.

Die Wiener Korrespondenz „Kundschau“ meldet: Die Entscheidung japanischer Konsulate im Gebiet des rechten Amurflusses in Argun, sowie im Zentrum von Dorga in Chailar ereigt in Petersburg die Befürchtung, daß Japan seine Expansionsbestrebungen an die sibirische Grenze ausdehnen werde. In russischen nationalistischen Kreisen hegt man immer lauter die Befürchtung, Japan werde seine Bundesgenossenschaft in diesem Krieg dazu benutzen, um die Aufmerksamkeit Russlands ganz von Ostasien abzulenken und sich bis an die russisch-sibirische Grenze vorzuschieben. Russlands müsse auf seiner Hut sein, denn Japan sei für das russische Reich als Freund gefährlicher denn als Feind.

Alle Zeitungen der Vereinigten Staaten haben einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner veröffentlicht, der in flammenden Worten gegen die Aufbietung der Japaner durch England zum Kampf gegen Deutschland protestiert.

### Das Gefecht bei St. Blaise.

Mit Genehmigung des Stellvert. Generalkommando veröffentlicht die „Eld. Chronik“ einen Feldpostbrief, in dem das Gefecht des 180. Inf.-Regts. bei St. Blaise am 24. 8. 14 geschildert wird.

In der Frühe des 8. August verließ das Bataillon St. Blaise, ein kleines Vogelendbüchlein, in dem es die Nacht verbracht hatte. Dichter Nebel lag über dem Tal, als wir um 4 Uhr morgens den Aufstieg auf den nach Champenay führenden Straße begannen. Wir hatten kaum die Strecke von etwa 2 km. zurückgelegt, als uns plötzlich ein rasendes Gewehrfener entgegen schlug, das aus den die Straße zu beiden Seiten begrenzten Wäldungen zu kommen schien. Vom Gegner selbst sahen wir nichts, Kommandos konnten nicht durchdringen, so suchten wir Deckung im Graben. Als das feindliche Feuer nachgelassen, marschierten wir weiter. Die Rothosen hatten schlecht geschossen, wie immer zu hoch; doch sahen wir das Pferd unseres Obersten am Wege liegen, das ihm unter dem Leib erschossen worden war. Nach wenigen 100 Metern jedoch erneuerte sich das Feuer mit doppelter Heftigkeit. Von vorne, von links und rechts pflüchten die Kugeln um unsere Köpfe, ohne daß wir auch jeht einen Gegner zu Gesicht bekommen hätten. Die 4. Komp., die an der Spitze marschierte, führte mit lautem „Hurra“ gegen den Lammwald an, aus dem ein vernichtendes Feuer den Säulenden entgegen schlug. Wir von der 1. Schützenlinie in Schützenlinie aus, um die linke Flanke und den Rücken zu decken. Wir lagen und starrten in den Nebel, aus dem uns die Geschosse entgegen schlugen, sahen die von der 4. im Wald den zurückgehenden Gegner verfolgen. Dann kam auch für uns der Befehl, vorzugehen und am Wegrand Stellung zu nehmen. Der erste Zug verhängte sich am Rand eines kleinen Wäldchens, das sich halb kreisförmig links der Straße hingog, der 2. besetzte die Wäldung der Straße, im Anschluß an die 4. Komp., die indessen den Gegner mehr und mehr zurückdrängte. Vor uns im freien Feld lagen tote und

verwundete Gegner. Wir näherten uns den Gefallenen und suchten die Konteroen aus ihren Tornistern zusammen. Einer lag da, das bleiche Antlitz über und über von Blut gerötet — ein fingerliches Loch klaffte in der Schläfe — wie wußte ich den fürchterlichen Anblick vergessen. Aus glasigen Augen starrten sie uns an. Dann lagen wir am Waldrand und gaben uns ein. Allmählich sank der Nebel, hinter uns brach die Sonne durch und zeigte uns mit einem Schlag die Lage. Vor uns, kaum 400 Meter entfernt, zog sich ein langer Schützengraben quer über das Feld, in seiner ganzen Länge wohl 200 Meter. Schon krochten auch drüber die ersten Schüsse, ruhig, wie sonst auf Waldhaufens Höhe, klang die Stimme unseres Zugführers: Bistler 400 — Schützenfeuer! — und ein heftiger Morgensturm pflüchte den Rothosen entgegen. Im Nu waren die dunklen Köpfe hinter dem schützenden Wall verschwunden und nun entwickelte sich ein Gefecht eigener Art, an die wir Deutsche uns erst gewöhnen mußten. Während wir ruhig in unseren Stellungen lagen, um den Feind, der sich zeigte, auf's Korn zu nehmen, verharren die Franzosen in voller Deckung, um dann von Zeit zu Zeit unspitzlich zu erscheinen und eine ungezielte gewaltige Salve auf den Waldrand abzugeben. Für uns mußte es also darauf ankommen, den Augenblick zu benutzen, in dem die weißen Gefechter unter'm blauen Käppel, hell beleuchtet von der Sonne, und die gleißenden Gewehrkläuse am Rand des Schützengrabens aufstauten. Dann raste für Sekunden ein Heulen und Pfeifen durch die Lüste, und wieder leuchteten wir wie der Tiger im Dschungel. Langsam stieg die Sonne höher, langsam erschlossen die müden Nerven, der fürchterlichen Anspannung nicht gewohnt. Links von mir kroch einer zurück — Schuß in den Unterleib. Der Zugführer hatte gleich zu Anfang einen Schuß durchs Knie erhalten, ein junger Bizefiedel der Reserve führte uns. Der schwere Tornister drückte auf die Schultern, ich kroch zurück, legte mich auf den Rücken und war im Nu eingeschlossen. Ein Stoß von unten warf mich empor — ein Gefechter war unter mir in die Erde geschlagen. Und wieder

lag ich und wartete, bis ein Gegner sich zeigen würde. — Ich habe an diesem Tage in 8 stündigem Gefecht nur etwa 40 Patronen verbraucht. Ich dachte an die Worte unseres Leutnants: Wer schlägt, ohne was zu fressen, gehet 3 Tage ins Loch! Links von mir ein eisiges Aufstöhnen, dann dumpfes Röcheln, fallende Laute. Da lag einer, Schuß durch den Kopf, aus dem Hinterkopf quoll Blut und Hirn — er hat noch 5 Stunden gelebt. Ein Krankenträger war nicht zu erreichen. Plötzlich Flankenfeuer von links. Heulend pflüchten die Kugeln über uns weg, doch auch mancher in unseren Reihen wußte still für immer. Da plötzlich ein weißes Rauchwölkchen über der französischen Stellung und das erste Schrapnellfeuer Artillerie schlug krachend ein. Nun hielten sie's immer lang. Bald liefen sie in wilder Flucht aus ihren Gräben verfolgt vom wilden Feuer der Artillerie. Doch auch wir sollten bald den Schrecken des Artilleriefeuers kosten. Ein Hagel von Schrapnells schloß durch die Wälder, die Rothosen schossen von links herein. Wie wir später erfuhren, planten sie einen Angriff auf unsere linke Flanke, wurden aber von unseren Maschinengewehren reihenweise niedergemetzt. Allmählich ward's stiller, der Nachmittag kam, da sammelte der Hauptmann, was noch übrig war. Da hieß es plötzlich: Die Fahne fehlt, die Fahne ist verloren. Freiwillige machten sich auf, sie zu suchen. Bald kehrten sie zurück, den Fahnenträger in der Mitte. Umherhielt er das Heiligtum des Bataillons. 12 Stunden lang ward er am selben Platz gelegen, von feindlichen Kugeln umschwirrt, und hatte mit den Händen ein Loch in die Erde gegraben, die Fahne zu verbergen, bevor sie dem Feind in die Hände fiel. Freudig grüßten unsere Blinde das teure Zeichen. Wir haben die Feuerwaife erhalten, aber glänzend haben wir bestanden, furchtlos und treu. Der Abend kam und brachte Klärung, die Sonne sank fern hinter den Bergen, die blauen Ränder der Wälder mit goldenem Schein überglühend. Wir aber saßen stille und dachten der Toten.

### Legie telephonische Nachrichten.

Zeitungsverk. 2. Okt. (Petro.-Tel.) Die 31. militärb. Detachement (1. Div.) hat am 29. Sept. 1906 in der Gegend von St. Blaise ein Gefecht mit dem 180. Inf.-Regt. (1. Div.) geführt. Die 31. militärb. Detachement hat dabei 10 Mann getötet und 100 Mann verwundet. Die 180. Inf.-Regt. hat dabei 10 Mann getötet und 100 Mann verwundet. Die 31. militärb. Detachement hat dabei 10 Mann getötet und 100 Mann verwundet. Die 180. Inf.-Regt. hat dabei 10 Mann getötet und 100 Mann verwundet.

### Die telephonische Nachrichten.

Die telephonische Nachrichten sind von großer Wichtigkeit für die Kriegführung. Sie ermöglichen es, die Bewegungen der Truppen rasch zu übermitteln und die Befehle des Kommandanten rasch zu den Truppen zu bringen. In der Schlacht bei St. Blaise am 24. August 1914 haben die Deutschen die Franzosen durch die telephonische Nachrichten in die Falle gelockt und sie vernichtend geschlagen.

### Die telephonische Nachrichten.

Die telephonische Nachrichten sind von großer Wichtigkeit für die Kriegführung. Sie ermöglichen es, die Bewegungen der Truppen rasch zu übermitteln und die Befehle des Kommandanten rasch zu den Truppen zu bringen. In der Schlacht bei St. Blaise am 24. August 1914 haben die Deutschen die Franzosen durch die telephonische Nachrichten in die Falle gelockt und sie vernichtend geschlagen.

### Die telephonische Nachrichten.

Die telephonische Nachrichten sind von großer Wichtigkeit für die Kriegführung. Sie ermöglichen es, die Bewegungen der Truppen rasch zu übermitteln und die Befehle des Kommandanten rasch zu den Truppen zu bringen. In der Schlacht bei St. Blaise am 24. August 1914 haben die Deutschen die Franzosen durch die telephonische Nachrichten in die Falle gelockt und sie vernichtend geschlagen.

### Die telephonische Nachrichten.

Die telephonische Nachrichten sind von großer Wichtigkeit für die Kriegführung. Sie ermöglichen es, die Bewegungen der Truppen rasch zu übermitteln und die Befehle des Kommandanten rasch zu den Truppen zu bringen. In der Schlacht bei St. Blaise am 24. August 1914 haben die Deutschen die Franzosen durch die telephonische Nachrichten in die Falle gelockt und sie vernichtend geschlagen.

### Die telephonische Nachrichten.

Die telephonische Nachrichten sind von großer Wichtigkeit für die Kriegführung. Sie ermöglichen es, die Bewegungen der Truppen rasch zu übermitteln und die Befehle des Kommandanten rasch zu den Truppen zu bringen. In der Schlacht bei St. Blaise am 24. August 1914 haben die Deutschen die Franzosen durch die telephonische Nachrichten in die Falle gelockt und sie vernichtend geschlagen.

**Ehrentafel.**

**Das Eisene Kreuz**

erhalten: Walter Gradmann, Leutnant, Sohn des Landeskonservators Professor Dr. Gradmann; er ist inzwischen seinen Verwundungen erlegen. Hauptmann Reinhold Baas, Sohn des verst. Baurats Baas-Stuttgait und Bruder des gleich zu Beginn des Krieges mit dem Eisernen Kreuz dekorierten Fliegerleitwirts Baas. Oberleutn. Steglin, Reg.-Adjutant, Sohn des Prof. Steglin in Stuttgart. Karl Hieker, Chemiker in Stuttgart. Vizfeldwebel d. R. Der Fabrikant Karl Rüdler, sowie die Kaufleute Edwin Herzog und Ed. Kempke, sämtlich von Gmünd. Oberleutn. F. Willich von der Fliegerabteilung 26 und sein Bruder Carl Willich, Leutn. d. L. Sohn des verst. Landgerichtspräsidenten v. Willich in Ellwangen. Sergeant Hieronymus Mehl, Sohn des Zieglers Mehl in Schrozbehn. Oberleutn. Feldw. Egon Graf v. Veroldingen. Leutnant Frh. v. Croezenig und sein Bruder Leutnant und Reg.-Adjutant Hans v. Croezenig, Söhne des Generalmajors z. D. v. Croezenig. Unteroffizier Wilhelm Angeler aus Oberdach. Offizierskand. Frh. Weinhöppel in Weingarten. Jährlich Lederer, Sohn des Prök. Lederer im Reg. D. Versicherungen. Stuttgart.

Ermlich wird mitgeteilt: Das Eisene Kreuz haben erhalten: Generalmajor v. Steinhilber; Hauptm. Jacob; Oberleutn. Spitta; Leutn. Bernhardt; Major Nieshammer; Major Frh. v. Söllingen; Luftschießer Brand; Major Faber; Hauptm. Gebhard; Oberleutn. Frh. v. Wöllmarth-Lauerburg; Major Opitz; Oberleutn. Nieshammer; Leutnant Holzgässel; Major v. d. Oren; Leutnant d. R. Freudenberg; Oberstabsarzt Dr. Sanderschwarz; Unteroffizier Schurer; Oberleutn. Hensinger; Leutnant Wögling; Oberleutn. Deuschle; Unteroff. Beindler; Landwehrm. Reiff; Landw. h. M. Leberich; Wachtmeister Schmidt; Vizfeldw. Wette; Feldweibel Pätzner; Oberleutn. Clement; Oberleutn. Knoff; Hauptm. Nügge; Unteroff. Ugenberger; Oberleutn. Pfeiffer; Landwehrm. Kötendacher; Vizfeldwebel Oswald.

Das Eisene Kreuz haben ferner erhalten: Photograph Held von Schorndorf. Wilh. Böhler von Ellwangen, Leutnant. Sergeant und Feldweibel Gottlob Bauer von Ruffendingen. Unteroffizier Nathanael Lenz, Sohn des Fabrikanten Lenz in Böblingen. Feldweibel Weber aus Groß-Ballingen. Leutn. d. R. H. Kuther in Weingarten. Unteroff. Lambert Locher von Sitten u. H. Wilhelm Speidel, der einzige Sohn des Bauereibesizers Speidel in Ordensmaldorf. Einj.-Freim. Unteroff. Kaufm. Max Mayer, Sohn der Frau Inspektor Mayer in Nürtingen. Stabsarzt Dr. Fielederer von Nürtingen. Ostr. Stabskapitän Schilling. Sohn des Volkwaldmeisters Schilling in Reutlingen. Einj.-Freim. Unteroff. Kaufm. Otto Schneider und Unterlehrer Bog sämtliche von Weislingen. Oberleutnant Baron Höttingen-Huene. Frh. Schutter von Lügen. Frh. v. Billinger. Frh. Pergler von Pergolas, Leutnant.

Weiter haben das Eisene Kreuz erhalten: Der Fürst von Reuß, Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse; der Erbprinz von Reuß das Eisene Kreuz 2. Klasse; der jüngste Sohn des Oberleutnants Justl in Ludwigsburg, der, obwohl im 69. Lebensjahre stehend, selbst freiwillig aktiven Dienst als Kommandeur der Erlog-Trains-Abteilung Nr. 13 tut; Oberstabsarzt Dr. Schloßberger; Vizfeldw. d. L. Otto Kämlein aus Stuttgart; Major und Bataillonskommandeur Fleischlen; Leutnant d. R. Karl Ebner; Sergeant Köppler von Großballing; Hauptleutnant Theodor Widmayer von Pfäfershausen.

**Ein Frühlingstraum.**

Von Fr. Lehne.

(87. Fortsetzung.) (Nächste verb.)

In diesem Augenblick erdnte das Fehlen einer Mörder. Entschuldigen Sie einen Augenblick, Herr Hauptmann, das ist Konfusen!

„Ist er da?“ fragte Mary, Frau Hamann erwartungsvoll aufsehend.

„Ja, Kind, soeben ist er gekommen! Aber bitte keine Aufregung!“

„Dann bringe ihn mir doch — er ist es ja, den ich so unaußersprechlich geliebt habe,“ flüsterte sie leise. „O, wie danke ich Dir!“

— Sehnsüchtig blickten dann ihre großen glänzenden Augen nach der Tür, durch welche der Heizerlehnte jeden Augenblick eintreten mußte. Endlich sah sie den Geliebten auf der Schwelle stehen; sie versuchte sich ein wenig emporzurichten und ihm beide Hände entgegenzustrecken. „Woh!“ flüsterten ihre lebenden Lippen, während ein seltsames Pochen über ihr Gesicht lag. „Danke Dir, daß Du gekommen bist, Du Guter, Lieber!“

Mit zwei Schritten war er an ihrem Bett. Zärtlich-liebkösend lag sie ihm entgegen und drückte sein Gesicht auf ihre eine Hand, während sie mit der andern lieblosend durch sein schwarzes, lockiges Haar strich. Er konnte vor innerer Bewegung kein Wort herausbringen. Endlich sagte sie mit bebender Stimme:

„O, Wolf, das ist meine größte Freude, Dich noch einmal zu sehen! nun kann ich ruhig sterben!“

„Sprich nicht so, mein Mädchen, ich kann es nicht glauben! Du zerreißt mir das Herz!“

Leutnant d. R.; Hauptmann Max Frommann; eine Landsturm-Feldbatterie, bei der folgende neun Schramberger eingestellt sind: Hafnermeister Broghammer, Otto Kappler, Eugen Leggus, Fischer, Flaschnermeistersohn Gustav Buchholz, Fabrikant, Karl Nagel, Johannes Hauser, Joseph Güter und Mechaniker Haas; Hauptmann d. Landw. Walter Billinger aus Bessheim; Gustav Walter von Hohenstein; Willy Bollinger von Aulendorf; Frh. Rauthe von Schwenningen; Wilhelm Wipfler von Nürtingen, Ketscher (gestorben); Grenadier Schmidt, Sohn des Schuhmachers Schmid in Weilheim; Leutnant d. R. Max Bornesfeld von Göttingen; Leutnant Schneckenburger, Sohn des Obermusikmeisters a. D. Sch. in Lützen; Eugen Kaiser, Sohn des Schullehrers Kaiser in Solach.

**Württemberg, Verluste.**

In der Feind-Verlustliste Nr. 36 sind u. a. verzeichnet: Inf.-Regt. 81 Frankfurt a. M.: Musik. Söhn. Köhler, Böblingen, verm.; Kap. Christian Friedr. Wollinger, Griesenhausen, O. A. Neuenbürg, leibt verm.; Kap. Georg Friedr. Wacker, Dudenstr. O. A. Calw, verm.; Kap. Karl Aug. Caltner, Kollmühl, O. A. Neuenbürg, verm.; 3. Bat. Inf.-Regt. 179 Donaueschingen: Kap. Alfred Demmer II, Ulmenhardt, O. A. Heub., leibt verm.; Kap. Mathias Epple, Wiesenfelden, O. A. Heub., verm.

**Aus Stadt und Land.**

Kagold, 2. Oktober 1914.

**Fürs Vaterland gefallen.**

Das im Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart, erschienenen „Kriegsbüchlein für die Frauen um die fürs Vaterland Gefallenen“ (Preis 20 G.), bringt u. a. folgendes Trostwort für die Angehörigen gefallener Krieger:

Gefallen im Feld Gefallenen an seinen Wunden! Nun ist es gewiß; die langen Stunden des Wartens sind vorbei. Du weißt, wo du dran bist. Was sind deine ersten Gedanken, nachdem der erste herbe Schmerz überstanden? Du denkst als braver deutscher Vater, Bruder, als deutsche Mutter oder Gattin! Das ist also mein Anteil an dem

**Gibt Spenden für Ostpreußen!**

großen Opfer! Der Geforderte hat nicht umsonst gelebt. Er hat das Opfer schon gebracht. Wie ist er entschlossen hinausgezogen, gewillt, mitzugehen, zu leiden und wenn's nicht anders sein sollte, zu sterben! Ein kurzer Abschied — ein inniges: Auf Wiedersehen — nun ist sein Lauf beendet, sein Lebenswerk getan. Er hat einen guten Kampf gekämpft. Der liebe, gute Sohn, der brave Bruder, der treue Gatte! Sie hätten gewiß ihrem Vaterland noch viele Dienste geleistet und mit Stolz hätten wir sie begrüßt nach erlangtem Sieg und ehrenvollem Friedensschluß. Aber nun hat es anders sein sollen.

Mein Vaterland! Jeder einzelne tut seine Schuldigkeit; so allein gelingt's Ihr selbst in allem Schmerz doch stolz darauf, daß der Verstorbene mit dabei gewesen ist, daß auch sein Blut hat dazu helfen dürfen.

Im hiesigen Reservelazarett ist gestern abend ein 25 Jahre alter Franzose namens Leon Desroche vom 95. franz. Inf.-Regt. gestorben. Schon seit Wochen hat er mit dem Tode gerungen. Es wird seine Ruhestätte neben seinen drei toten Kameraden finden.

Die Zahl der gefallenen württembergischen Volksschullehrer beträgt nach dem „Lehrerheim“ bis jetzt 52, nämlich 37 evangelische und 15 katholische.

**Aus den Nachbarbezirken**

r **Horb.** Der in Amerika lebende Schmiedmeister H. Ardmann von Bidechingen hat dieser Gemeinde zur Anschaffung einer Rühmühle 1600 M. gespendet.

**Nürtingen.** Ein kleines Mädchen von hier hat sich durch Hopfenpflücken 264 verdient. Ihr erster Gedanke war, diesen Verdienst dem Roten Kreuz zu spenden. Diese kleine Portion ist wirklich so. bildlich für viele, welche sich um freiwillige Spenden bühen.

r **Stuttgart.** Der Waldriedhof hat, in der kurzen Zeit, seitdem er besteht, bereits 18 für das Vaterland gefallene Krieger in seinen Schoß aufgenommen.

r **Reutlingen.** Beim Scheiterschlagen ist ein fünfzigjähriger Knabe in Nürtingen ins Auge getroffen worden und an den Folgen der Verletzung gestorben.

**Aus Baden und Hohenzollern.**

**Wolfsch.** Dieser Tage fahren etwa 40 Eisenbahnstraßen-Automobile durch unsere Stadt. Sie fahren nach Untertürkheim bei Stuttgart, wo sie für unsere Bedürfnisse zurückgemacht werden.

**Landwirtschaft, Handel und Verkehr.**

**Feldpostpakete bis zu 500 Gramm.**

Berlin, 30. Sept. (M.A.S.) Vom Montag den 5. Oktober bis einschließlich Sonntag, den 11. Oktober, werden verpackte Feldpostsendungen im Gewicht von 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht von über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig danach auf 10 Pfennig herabgesetzt.

Feldpostbriefe mit Wertangabe. In der letzten Zeit werden bei den Postämtern zahlreiche Feldpostbriefe mit Wertangabe aufgegeben, die nach ihrem Inhalt — Waren usw. — nicht als Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung gelten können. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen sollen, nämlich von höheren Beträgen, die durch Postanweisungen infolge Beschädigung deren Höchstbetrags oder aus anderen Gründen nicht übermitteln werden können. Die Verwendung dieser Wertangabeform für Zigarren, Schokolade und dergl. bedeutet einen Mißbrauch, unter dem der Feldpostbetrieb stark leidet. Die Postämter haben deshalb angewiesen werden müssen, künftig alle dergleichen unzulässigen Feldpostbriefe mit Wertangabe unbedingt zurückzuweisen.

**Stimmen aus dem Publikum.**

(Für die in diesem Teil erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung. Die Schriftstellung.)

**Zur Artillerie!**

Nächtlich des gestrigen Truppendurchzuges haben sich verschiedene „Mißverständnisse“ betrefend der Aufgabe der auf dem hiesigen Bahnhof eingerichteten Erleichterungstation bemerkbar gemacht. Es ist deshalb hier auf Folgendes hingewiesen:

Die Truppen, welche gestern durch die hiesige Bahnhofsstation gezogen sind, waren auf der Fahrt nach dem Truppenübungsplatz auf dem Heuberg; sie sind also nicht ins Feld gezogen. Die Verpflegung dieser Truppen während der Fahrt ist ausschließlich Sache der Militärverwaltung. Ein Teil dieser Truppen ist in Calw arretiert worden, für die anderen Teile ist auf anderen Stationen von der Militärverwaltung Verpflegung bestellt worden.

Eine Verpflegung in Kagold war weder erforderlich noch von der Militärverwaltung gewünscht. Deshalb ist der Truppenübungsplatz auch der Leistung der hiesigen Erleichterungstation gar nicht angeht. Die der Erleichterungstation zur Verfügung stehende Mittel sind in erster Linie für ankommende oder durchziehende Verwandte oder für vom Feld zurückkehrende erschöpfte Soldaten bestimmt, nicht aber für solche, die eine halbe Stunde zuvor ihre regelmäßige Verpflegung gehabt haben oder solche auf einer der nächsten Stationen vorfinden. Eine Abgabe von Erleichterungen an etwaige weitere dortige Truppenübungsplätze aus den ihr anvertrauten Mitteln kann die Leistung der Erleichterungstation angesichts der wichtigeren und dringenderen anderweitigen Anforderungen nicht verantworten.

Dagegen soll es den einzelnen Einzelnern selbstverständlich durchaus unbenommen bleiben, sich solchen Truppen auf der Durchfahrt durch Kagold mit Kaffee, Tee, Zigarren, Zigaretten, Knäueln von Kagold usw. eine Freude zu machen. Nur soll darüber die viel wichtigere Aufgabe, den bereits im Feld stehenden Kriegern und den Verwandten Liebesgaben zuzuführen zu lassen, nicht zu kurz kommen. Es muß eben auch hier eine vernünftige Einstellung Platz greifen!

„Wohin ich dich an den Gedanken, Wolf! Dann kommst Du auch meiner Gedanken, ohne daß es ein Unrecht ist! — Wie dürfen ja einander nichts sein!“

„Weber war es still zwischen ihnen; man hörte nur leise die Uhr im Zimmer ticken. Das gedämpfte Licht der Lampe fiel auf ihr totes bleiches schmales Gesicht, aus dem die unmaßlich großen Augen fast schwarz hervorsahen. Das goldige Haar war gelöst und umgab ihr Köpfchen wie ein Heiligenschein. Er streichelte ihre zarten Hände, während er sie unmerklich ansah, als wolle er sich ihr Bild fest einprägen. Ihre frühere hinreißende Schönheit besaß sie allerdings nicht mehr, dafür war sie aber von einem fast überirdischen Liebreiz, der rührend war. Ihre Augen ruhten sinnend in den seinen, als sie leise fragte:

„Nicht wahr, Wolf, Du hast mich doch lieb gehabt?“

„Er sah sie nur mit einem Blick an, der ihr alles sagte. Sie lächelte schwach und fuhr dann fort: „Ja, ich weiß es, doch wollte ich es noch einmal von Dir hören, mein Geliebter! — Ach, jetzt werde ich gern mit der Erinnerung an meinen Frühlingstraum! Wie war er doch so schön — wie hab' ich ihn geliebt!“

Da zog er ihre Hände an seine Brust und sagte mit vor Erregung bebender Stimme: „Ja, mein Mädchen, ich hab' Dich lieb gehabt und liebe Dich noch — mehr als alles in der Welt! Du warst ja mein ganzes Glück!“

Selbst lächelnd hörte sie ihn an, ihre Blicke fiel in sein dunkles Auge tauchend. Behutsam nahm er da ihren Kopf in seine Hände und küßte sie noch einmal — zum letztenmal — lange und schweigend auf den Mund. Dann bettete er sie sanft zurück; sie hatte die Augen geschlossen; doch lag noch der seltsame Ausdruck in ihrem Gesicht. — Einwohlergerausch wurde da die Tür geöffnet.

„Berzählen Sie — aber Konfusen muß einnehmen! es ist jetzt die Zeit, Kind,“ sagte Frau Doktor Hamann sanft. „Schon wieder? — O warum weckst Du mich aus meinem schönen Frühlingstraum?“

„Klagte Mary. Wolf hatte den Blick, der in Frau Hamanns Worten lag, wohl verstanden. „Ich will gehen, Mary, ich habe noch Dienst heute.“

„Jetzt kam das Schwert für ihn — der Abschied! Worilos hielt er ihre Hände — er sah ihr an, daß es kein Wiedersehen hier gab, und wider seinen Willen — er wollte so stark sein, tiefen Tränen über sein schönes dunkles Gesicht. Er hätte aufschreien mögen vor Weh, wie er die zarte Gestalt so hilflos und so ergeben daliegen sah, die er so gern vor allem Leid bewahrt hätte.

„Behüt' Dich Gott, mein Wolf,“ flüsterte sie leise, wehmützig lächelnd. Dann ging er, begleitet von Frau Hamann. Sehnsüchtig folgten ihm Marys Augen — ach, es war doch zu schwer, in der Blüte der Jahre auf alles, was das Leben schön und begehrenswert macht, zu verzichten und aus der Welt zu gehen. Zum erstenmal kamen ihr diese Gedanken — aber sie war zu schwach, ihnen nachzugehen — als Frau Hamann zurückkehrte, fand sie Mary von dieser Chumacht umfongen. „Doch! Ich doch!“ jammerte sie. Glücklicherweise kam ihr Gatte in dem Augenblick nach Hause, und mit dessen Hilfe gelang es, die Kranke zum Bewußtsein zu bringen. „Warum weckt Ihr mich? Ich träumte so süß von meinem Frühlingstraum!“ hauchten ihre Lippen. Aber gleich darauf erschütterte ein Hustenanfall ihre zarte Gestalt, und ein heftiger Blutstrom ergoß sich aus ihrem Munde, der das weiße Linnen ihres Bettes purpur färbte.

— Noch ehe er Welle war alles vorbei. Sanft drückte Doktor Hamann der Toten die Augen zu. Tränen glänzten in seinen Augen. „Weine nicht, Frau.“ tröstete er seine schluchzende Gattin, „Ihr ist viel erpart geblieben. Gelund wäre sie nicht wieder geworden; es war das Beste für sie — wenn ich sie auch sehr ungern dahin gegeben habe! — Sie war mir ebenso lieb wie Dir! — Wäge sie sanft ruhen!“

(Schluß folgt.)



### Letzte Neuigkeiten.

Rotterdam, 1. Okt. Wie der „Daily Telegraph“ meldet, wurde ein deutsches Flugzeug in großer Höhe über Calais gesichtet. Der Flieger warf drei Bomben, von denen eine auf das Fort Neufan fiel. Der Schaden soll ziemlich groß sein.

Rotterdam, 1. Okt. Die „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tsingtau 212 Tote und neun Flugzeuge verloren haben.

Berlin, 1. Okt. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Rotterdam gemeldet: Eine Depesche der „Times“ aus Nancy vom 24. September besagt: Die Deutschen rücken

wieder vor, sie besetzen Domoe, Diamont, Eirey, Ledonelles, sowie Thlaucout und Komeng. Der Ort Komeng ist dem Erdboden gleichgemacht, wie Gerboillers. Die Deutschen rücken durch das Bezoufetal vor.

G.R.A. London, 1. Okt. Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Paris, am 20. Sept. sei eine Brigade von 8000 Jauern in deutsches Maschinengewehrfener geraten und sei bis auf tausend Leichtverwundete aufgerieben worden. Die Kompanie der afrikanischen Truppen habe gegen die moderne Taktilik des deutschen Heeres keine Aussicht auf Erfolg.

W.T.B. Berlin, 1. Okt. Das Erscheinen des „Vorwärts“ ist vom Oberkommando in den Marken gestrichen wieder gestattet worden, nachdem die Reichs-

tagsabgeordneten Haase-Königsberg und Fischer-Berlin auf das Begehren eingegangen sind, daß in Zukunft, entsprechend der bei Kriegsausbruch herangezogenen Einmütigkeit des deutschen Volkes, das Thema Klassenkampf und Klassenhaß im „Vorwärts“ nicht mehr berührt wird.

#### Auswärtige Todesfälle.

Säule, Heinrich, Kaufmann, Stuttgart; Vösch, Friedrich, Professor, a. D., Ritter des Ordens der Würt. Krone, Ritter I. Kl. des Friedrichsordens, 78 J., Stuttgart; Graf, Ferdinand, Privatier, 74 J., Stuttgart.

Wetter am Samstag und Sonntag.  
Wolkig und mäßig kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Tischer. — Druck u. Verlag der G. W. Jaiserschen Buchdruckerei (Karl Jaiser), Nagold.

## Roten Kreuz.

In nächster Zeit soll in der Oberamtsstadt eine Hausammlung

für das Rote Kreuz vorgenommen werden. Ich bitte um Meldung noch weiterer Mädchen, die sich der guten Sache widmen wollen.

Zusammenkunft im Bezirksratsaal (Oberam) am Montag, den 5. Oktober d. J., nachm. 2 Uhr.

Der Bezirksvertreter:  
Oberamtmann Kommerell.

## Bekanntmachung

betreffend die öffentliche Anlegung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und der Geschworenen.  
Auf Grund des § 1 der Justiz-Ministerialverordnung vom 16. Juni 1880 (Regierungsblatt Seite 156), wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Urliste für die Auswahl der Schöffen und der Geschworenen vom 2. Oktober ab eine Woche lang auf dem Rathaus zu jedermanns Einsicht ausgelegt ist und daß innerhalb dieser Frist gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden kann.

Den 1. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Koller.

## Karten

von den Kriegsschauplätzen in allen Größen und Preislagen.

Vorrätig bei G. W. Jaiser, Nagold.

Sulz D.R. Nagold.  
Unterzeichneter legt einen einjährigen Ziegenbock, Rehsfarbig mit Zulassungsschein, dem Verkauf aus.  
Mich. Härtter, Korbflechter.

Gesangbücher bei G. W. Jaiser.

Kath. Gottesdienst in Nagold:  
Sonntag, 4. Okt.: (Kronenzest) 9 Uhr Predigt und Hochamt.  
1 1/2 Uhr Andacht. Jeden Abend 7 Uhr Kriegesbestände.  
(Samstag, 3. Okt., nicht Montag, 9 Uhr in Altenfeld).



Wildberg, den 1. Okt. 1914.

## Trauer-Anzeige.

In tiefem Schmerz machen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser innigstgeliebter braver Sohn, Othel und Neffe

**Eugen Ott,**

1. Feldpionierkompanie, F. W. 18,  
26. Infanterie-Division, XII. R. G.

am 30. Aug. im Alter von 22 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. In tiefer Trauer:

die Eltern:

W. Ott und Frau mit ihren Kindern.

## Schreib- und Zeichenmaterialien

empfiehlt

G. W. Jaiser, Buchhandlung, Nagold.

## Gewerbeschule Nagold.

### Stundenplan Winterhalbjahr 1914/15.

	Abteilung*		Abteilung*		Abteilung*		Abteilung*		
	I a u. I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	IV c	
Montag	8-9 1/2 Uhr Deutsch 6 1/2-11 1/2 Zeich.							4 1/2-5 1/2 Uhr Rechn. 5 1/2-6 1/2 „ Deutsch. 6 1/2-7 1/2 „ Buchf.	
Dienstag		7-8 U. Rechn. 8-9 U. Deutsch. Wirtschaftslehre. Gesetzes- u. Bürgerkunde. 9-10 U. Buchführg. 10-12 U. Zeichnen.			7-8 Uhr abends Rechnen. 8-9 Uhr Deutsch.				
Mittwoch					8-9 U. Buchführung 9-11 U. Zeichnen.		4-5 U. Rechnen. 5-6 Uhr Deutsch. Wirtschaftslehre. Gesetzes- und Bürgerkunde. 6-7 U. Buchführg.		
Donnerstag	8-10 Uhr Gew.-Rechn. Ing. Geometrie. Geschäftsrechnen. 10 bis 11 1/2 U. Zeichnen.			4 1/2-5 1/2 U. Rechnen 5 1/2-6 1/2 U. Deutsch 6 1/2-7 1/2 Buchführg.					
Freitag		7-8 U. Rechnen. 8-9 Uhr Deutsch. Wirtschaftslehre. Gesetzes- u. Bürgerk. 9-10 U. Buchführg. 10-12 U. Zeichnen.				5-6 Uhr Rechnen. 6-7 Uhr Deutsch.			
Sonntag				7 1/2-9 1/2 Uhr Zeichnen.					

\* Bemerkung: Abteilung I = jüngster  
" II = mittlerer  
" III = ältester  
" IVa = jüngster  
" IVb = mittlerer  
" IVc = ältester  
Jahrgang der technischen (zeichnenden) Berufe.  
Jahrgang der nicht zeichnenden Berufe.

Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 1. Okt. 1914.

Nagold, den 30. Sept. 1914.

Bodamer.

